



inlein gefaperten englischen Schoner „Avesha“ berichten. Die „Avesha“, die als „Emden II“ im Noten Meer glücklich türkisches Gebiet erreicht haben sollte, liegt in Wirklichkeit 4000 Fuß tief im Indischen Ozean. Sie hatte am 28. November, nach 24stündigem Aufenthalt, den holländischen Hafen von Padang auf Sumatra verlassen, nachdem sie von den dort liegenden deutschen Schiffen mit Proviant versehen worden war. Am 10. Dezember fuhr der in diesem Hafen liegende Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Chosling“ plötzlich aus. Er soll in wütendem Sturm die Besatzung der „Avesha“, sowie Geschütze, Munition und alles sonst Brauchbare an Bord genommen haben, worauf die „Avesha“ versenkt wurde.

Soweit der bisherige Bericht des Korrespondenten. Nach ihm wäre also nicht die „Avesha“ selbst, sondern ihr Nachfolger, der „Chosling“ als „Emden III“ den lauernden Kreuzern unserer Feinde durch den Stillen Ozean nach dem Noten Meer entkommen. Die Darstellung klingt sehr abenteuerlich und widerspricht allem bisher Verlautbarten.

### Siegesjubel in Konstantinopel.

Eingekündigt der englisch-französischen Dardanellenverluste.

In Konstantinopel herrscht ungeheurer Jubel darüber, daß Engländer und Franzosen nach einwöchiger Vorbereitung auch mit der jüngsten Beschießung der Dardanellen nichts erreicht haben, als den Verlust von drei Panzerschiffen, 151 Kanonen und 3000 Mann. Dies befestigt die Hoffnung, daß auch weiterhin die Anstrengungen des Feindes erfolglos sein werden. Die Presse stellt den bisher erzielten moralischen Sieg der Türkei noch über den materiellen. Die englische und die französische Admiralität bestätigen die türkischen Berichte über die schweren Schiffsverluste der verbündeten Flotte. Es wird gemeldet:

Die englische Admiralität gibt bekannt, daß die britischen Schlachtschiffe „Irresistible“ und „Ocean“ und das französische Schlachtschiff „Bouvet“ durch Minen in den Dardanellen zum Sinken gebracht worden sind. Der Verlust an Menschenleben sei auf Seiten der Engländer nicht schwer, doch sei fast die ganze Besatzung des „Bouvet“ umgekommen. Die französische Admiralität gibt außer dem Verlust des „Bouvet“ auch die Außer-Gefechtssetzung des Linienschiffes „Gaulois“ vor den Dardanellen an.

Von dem vor den Dardanellen gesunkenen Schlachtschiff „Bouvet“ sind nur 25 Mann und fünf Offiziere gerettet worden. Aus der Verlustliste für den englischen Panzer „Gurvalus“ ergibt sich, daß die türkischen Geschütze den Maschinenraum des Panzers zerstört haben, wodurch das gesamte Personal, das sich dort aufhielt, getötet oder tödlich verletzt worden ist.

Konstantinopel, 21. März. Die Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff (der Panzer „Gaulois“), das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Küste von Tenedos gesunken sei.

London, 21. März. Reuter meldet aus Tenedos vom 19. März: Sechs Panzerschiffe fuhrten in die Meerenge der Dardanellen ein, aber schlechtes Wetter (? Schriftl.) verhinderte das Wiederaufnehmen energischer Operationen.

### Die türkischen Forts wenig beschädigt.

Nach den großen Misserfolgen der letzten Tage hielt die verbündete Flotte vor den Dardanellen Ruhe. Der an den Forts angerichtete materielle Schaden ist sehr gering. Die türkischen Batterien sind beständig bereit, in Tätigkeit zu treten. Der türkische Menschenverlust ist unbedeutend. Wie der Korrespondent der „Agence Reuter“ erzählt, tauchte das feindliche Panzerschiff, welches im beschädigten Zustande nach Tenedos geschleppt wurde, mit seinem Vorderschiff unter Wasser. Vor Tenedos wurde die Besatzung des Schiffes von anderen Fahrzeugen geborgen. Es handelt sich um ein französisches Panzerschiff.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. März. In der Kommission des Reichstages wurde die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Verluste, die wir in dem bisherigen Kampf zur See erlitten haben, bereits ausgeglichen sind. Die Schiffsverluste sind schon wieder ersetzt.

Berlin, 20. März. Es besteht begründeter Verdacht, daß die Engländer Lazaretttschiffe zum regelmäßigen Munitionstransport nach Frankreich mißbrauchen.

Maisland, 20. März. „Corriere della Sera“ meldet aus Perpignan: Aus dem Konzentrationslager von Mont St. Louis sind sechzehn deutsche Gefangene entwichen. Drei davon wurden an der Grenze wieder ergriffen.

Paris, 20. März. Die englischen Verluste bei Neuve Chapelle beziffern sich auf 12000 Mann und 194 Offiziere. Ganze Hügel mit Verwundeten wurden nach Boulogne und Calais gebracht.

Teneriffa, 20. März. Gerüchweise verlautet, daß der deutsche Kohlendampfer „Macedonia“, welcher vor einigen Tagen aus dem Hafen von Las Palmas entwichen war, auf der Höhe von Madeira von dem englischen Transportdampfer „Galatian“ aufgebracht worden sei.

Teheran, 20. März. Die persische Regierung hat erneut Russland ersucht, die Provinz Aserbeidschan von den russischen Truppen zu räumen.

Santiago de Chile, 20. März. Die chilenische Regierung entsandte zwei Kriegsschiffe, um die Mannschaff der „Dresden“ auf der Insel Juan Fernandez aufzunehmen und sie nach Valparaiso zu bringen. Die Seeleute der „Dresden“ werden in Chile interniert werden.

## Deutscher Reichstag.

(267. Sitzung.)

OB Berlin, 20. März.

Am Bundesratssitz die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Helfferich, Kraetzel, Solf, Breitenbach. Der Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 18. Mai wird angenommen. Darauf legt das Haus die

### zweite Beratung des Etats

beim Reichsamt des Innern fort.

Die Budgetkommission unterbreitet dem Plenum eine Reihe von Resolutionen, darunter solche auf Festsetzung von Höchstpreisen für Brot und Mehl sowie für Futter-

mittel, auf Sicherstellung der Vorräte an Kartoffeln, Getreide und Malz, ferner Wünsche auf Einschränkung der Bierproduktion, nach einem Verbot der Verwendung von Getreide, Obst und Zucker zur Herstellung von Spiritus, nach einem Verbot der Fabrikation von Trinkschwein überhaup, auf gezielte Regelung des Arbeitsnachweises, auf Ausdehnung der Wochenhilfe und endlich auf Erlass eines Gesetzes über den Belagerungszustand, auf gleichmäßige Handhabung der Zensur und auf Aufhebung aller Ausnahmegerichte, insbesondere des Sprachenparagrafen.

Abg. Stadthagen (Soz.) berichtet die Erfahrungen, die man mit dem Belagerungszustand gemacht. Der Standpunkt des Reichsanwalters, daß er nur für die Verhängung, nicht für die Handhabung des Belagerungszustandes verantwortlich sei, ist unbaltbar. Der Oberbefehlshaber in den Marken ist offenbar von Leuten umgeben, die von den Bedürfnissen der Besatzung keine Ahnung haben. (Sehr richtig bei den Soz.) Die sozialdemokratische Presse wird besonders ungerecht behandelt. Das Volk, das für seine Freiheit kämpft, darf im Innern nicht unterdrückt werden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dauthmann (Rp.): Die Kommission hat sich im Gegensatz zu dem, was der Vortredner ausführte, davon überzeugt, daß es sich bei der Zensur nur um vereinzelte Mißgriffe gehandelt hat. Der Mangel des in der Reichsverfassung verheißenen Gesetzes über den Belagerungszustand macht sich allerdings allenthalben fühlbar. Wir alle müssen uns während des Krieges Selbstbeschränkung auferlegen, und das tut auch die Presse, und zwar gern. Wir müssen eben Rücksicht darauf nehmen, wie jede unserer Äußerungen im Ausland aufgefaßt wird. Was man dort über uns erzählt, ist ohnehin schlimm genug. Den deutschen Soldaten wird vor allen Dingen von der französischen Presse die Schändung von Frauen vorgeworfen. In Wahrheit wird in Frankreich nur ein Frauenzimmer geschändet, und das heißt: die Wahrheit. (Lebhafter Beifall.) So lange unsere Truppen draußen im schweren Kampf stehen, sollte im Inland nicht über die möglichen Resultate dieses Kampfes gestritten werden. (Lebhafter Beifall.)

### Abg. Ledebour greift die Deeresleitung an.

Abg. Ledebour (Soz.) berichtet die Anträge seiner Fraktion zum Vereinsrecht. Der Staatssekretär hat bestritten, daß es in Deutschland Ausnahmegerichte gäbe, aber das Besuttengesetz und der Sprachenparagraf sind doch nicht wegzulugnen und dieser Sprachenparagraf ist ein Ausnahmegericht schlechter Art. Aber auch die maskierten Ausnahmegerichte müssen wir bekämpfen. In Elsas-Lothringen hat man unmittelbar nach dem Kriegsausbruch allgemein den Gebrauch der französischen Sprache verboten. Wer ist der intellektuelle Urheber dieser Ungeheuerlichkeit? (Zuruf rechts: Burgfrieden!) Der Burgfrieden ist gerade durch diese Maßnahmen in schmächtigster Weise gebrochen worden. (Beifall bei den Soz.) Diese verheißt Germanisierungspolitik, die die Landesvertretung im Norden unmöglich durchgelassen hätte, will offenbar jetzt die Militärbehörde kraft ihres Ausnahmegerichts auf eigene Faust durchsetzen. Das sind die wahren Hochverräter, die auf diese Weise das elassisch-lothringische Volk dem Feind in die Arme treiben. (Sehr wahr! links, Unruhe rechts.) Auch die Unterdrückung der polnischen Sprache ist jetzt um so weniger gerechtfertigt, als uns die Sympathie des Völkerpolses im Kampfe wider den Zarismus sehr wertvoll sein kann. Ich hege die größte Bewunderung für die Taten unseres Heeres und der Deeresleitung, aber ich kann die Politik der Deeresleitung nicht billigen, die darin um Ausdruck kommt, daß für die Nordbreitereien der russischen Reichswehr als Vergeltung russische Dörfer verbrannt werden sollen. (Große Unruhe und erregte Zurufe. — Abg. Liebknecht: Barbarei! — die Abg. Graf Westarp (L) und andere umdrängen die Tribüne und rufen: Unerbört! Er hat der Deeresleitung Barbarei vorgeworfen! Das ist Landesverrat! Wir protestieren gegen diese Unverschämtheit!)

### Abg. Liebknecht zur Ordnung gerufen.

Vizepräsident Dove: Ich habe den Ausdruck Barbarei vom Redner nicht gehört, sonst hätte ich ihn gerügt. (Abg. Ledebour bestreitet diesen Ausdruck gebracht zu haben.) Eben wird mir mitgeteilt, daß Abg. Liebknecht sich zu dem Inzidenzruf „Barbarei“ bekennt. Ich rufe den Abg. Dr. Liebknecht für diesen Ausdruck zur Ordnung. (Lebhafter Beifall bei allen bürgerlichen Parteien und einem Teil der Sozialdemokraten.)

Abg. Ledebour (Soz.): Jedenfalls sind die Bezirke, die von uns niedergebrannt werden sollen, von Polen und Litauern bewohnt.

Vizepräsident Dove: Diese Ausführungen enthalten doch eine Kritik von Maßnahmen der Deeresverwaltung, die ich unter den obwaltenden Umständen während des Krieges nicht gestatten kann. (Lebhafter Beifall.)

Ledebour spricht nicht im Namen der sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Ledebour: Wir Deutschen... (Wachen bei den bürgerlichen Parteien. — Lebhafter Beifall.) Er darf nicht im Namen des deutschen Volkes sprechen! — Abg. Reine (Soz.): Er spricht auch nicht im Namen der Fraktion. — Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Ledebour: Wir haben das größte Interesse daran, daß die Polen und Litauer und die anderen Völker im Osten in Deutschland einen Freund und Helfer finden. Wir müssen verlangen, daß die Politik eine Freundschaft mit den stillen Nachbarn ermöglichen. (Unruhe, Zurufe und Bewegung im ganzen Hause. — Abg. Graf Trautmann: Freundschaft mit den Russen! Wir wünschen, daß diese Völker in Deutschland einen Hort und Schutz für ihre Freiheit erblicken, denn darauf beruht die Zukunft und Sicherheit des deutschen Volkes selbst. Deshalb habe ich mich als Sozialdemokrat und deutscher Patriot (stürmt Gelächter)... Ich halte mich für einen besseren Patriot als die Leute, die dabei hochschlagen. Als deutscher Patriot glaube ich im Namen des von mir geliebten deutschen Volkes, im Interesse Europas und im Interesse der Menschheit diese Worte sprechen zu müssen. (Beifall bei den Soz. — Unruhe im Hause.)

### Protest des Staatssekretärs Dr. Delbrück.

Der Vortredner hat bei der Besprechung der in Elsas-Lothringen getroffenen Maßnahmen erklärt, daß nach seinem Empfinden die Zivilverwaltung sich hinter die militärischen Behörden gestellt habe. Er hat im Zusammenhang damit erklärt, die schlimmsten Hochverräter wären nicht diejenigen, die deshalb verfolgt werden, sondern die Stellen der Zivilverwaltung, die so etwas tun. Ich will keineswegs in die Rechte des Präsidenten einmischen, aber ich muß gegen diesen versteckten Vorwurf des Hochverrats den energischsten Protest einlegen (lebhafter Beifall) und die Verwaltung von Elsas-Lothringen dagegen mit aller Entschiedenheit in Schutz nehmen. (Stürmischer Beifall.)

### Die Entziehung der bürgerlichen Parteien.

Abg. Graf Westarp (L): Ich muß mein lebhaftes Bedauern ausdrücken über die Art und Weise, wie die Abg. Ledebour und Liebknecht Maßnahmen der obersten Deeresleitung zu kritisieren sich erlaubt haben. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß die sozialdemokratische Fraktion den Muth finden wird, derartige Vorgänge zu desavouieren. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Baffermann (natl.): Auch namens meiner politischen

Freunde muß ich Protest einlegen dagegen, daß in dieser Kriegszeit in dieser Weise seitens einer großen Partei gesprochen wird. (Zurufe bei den Soz.: Er hat nicht Namen der Partei gesprochen!) Ich stelle diesen Zurufen Genußnahme fest, aber es wäre wünschenswert, wenn eine offizielle Erklärung erfolgte. (Sehr richtig.) Ausführungen wie die des sozialdemokratischen Redners erregten in einer solchen Zeit ein bitteres Gefühl für jeden Soldaten (Sehr wahr), denn diese Rede wird auch zu unseren Soldaten an der Front dringen. Wir bedauern alle solche Kriegsmahregeln wie im Osten notwendig sind, man muß wie ich im Osten die Greuelthaten der Russen erleben haben.

In manchen Dörfern ist nicht eine Frau unbeschadet geblieben.

(Hört, hört!) Gegen eine solche unhumane und unpolitische Kriegsführung sind solche Kriegsmahregeln notwendig, man sie auch aus allgemeinen menschlichen Gründen dauern. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber (Str.): Auch im Namen meiner Freunde muß ich die Frage an die sozialdemokratische Partei stellen, ob sie mit diesem Verhalten ihrer Mitglieder Ledebours Liebknecht einverstanden ist. (Sehr wahr!) Was hier dem deutschen Volke und vor der ganzen Welt gesagt wird, das muß dahin aufgefäßt werden, ob es gesagt in Anstich eines einzelnen Abgeordneten oder im Namen der großen Partei. (Lebhafter Beifall.) Die Sozialdemokraten haben sich am 4. August und am 2. Dezember mit uns den Boden des gemeinsamen Vaterlandes gestellt, was dankbar anerkannt haben. (Lebhafter Beifall.) Mit der Stellungnahme sind aber solche Äußerungen unvereinbar. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Fischbeck (Rp.): Namens meiner Freunde kann ich diesen Ausführungen angeschlossen. (Lebhafter Beifall.) Ich bin der Überzeugung, daß diese Maßregel sich als bedingte notwendig erwiesen hat, wobei wir ein Gefühl des Mitleids mit den Leuten, die von ihr betroffen werden, nicht unterdrücken können. Schuldig und verantwortlich für diese Kriegsführung der Russen sind die führenden Kreise und gegen diese richten sich die Maßnahmen der Deeresverwaltung, die keine Vergeltung sein soll, die diesen führenden Kreisen zeigen soll, wozu die Konsequenzen ihrer Kriegsführung gehen. (Sehr wahr!) So bedauern dieser Mißklang aber auch sein mag, wir wollen die auch angefaßt der beiden Persönlichkeiten, um die es handelt, nicht überschätzen (allgemeine beifällige Zustimmung zumal der Abg. Liebknecht es auch noch für notwendig gehalten hat, sich in den stenographischen Bericht mitbringen. (Weiterkeit.) Die Tatsache, daß es nur an Herren sind, die nur eine kleine Minderheit der Demokratie hier im Hause und noch eine kleinere Minderheit im Lande darstellen, bringt uns auch über die Schmerzliche dieser Stunde hinweg und über das Bedauern, daß wir in dieser ernsten Zeit einen solchen Vorgang erleben mußten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Schulz-Bromberg (Rp.): Es ist unerträglich, daß Maßnahmen, die in Antwort auf das Verhalten der Angeordneten wurden, hier als Barbarei bezeichnet werden. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß der Fied, der dieser Stunde auf der Einmütigkeit des deutschen Reiches gemacht hat, ein kleiner Fied bleiben wird. (Lebhafter Beifall.)

Weitere Versuche des Abg. Ledebour, auf die Tagesordnung zurückzukommen, werden vom Vorsitzenden abgelehnt.

### Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion.

Abg. Scheidemann (Soz.): Im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion erkläre ich folgenden Inhalt: Unsere Fraktion hat ihr Mitglied Ledebour beauftragt, über den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes zu sprechen. (Hört, hört!) Alles, was Ledebour darüber gesagt hat, ist allein zu verantworten. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause. — Zurufe rechts: Mißbilligen Sie es?)

Die Abg. Hanssen (Däne) und Dr. Seyda sprechen gegen die ihre Landesleute betreffenden in dem Ausnahmegerichte und bitten um deren Aufhebung. (Abg. Schulz-Bromberg (Rp.) sagt, diese Fragen müßten nach dem Kriege verhandelt werden.)

Bei der Beratung über die Fragen des Vereinsgesetzes spricht Abg. Reine (Soz.) über das von der Kommission vorgeschlagene politische Notgesetz für die Gleichberechtigung der Gewerkschaften und für die Aufhebung des Sprachenparagrafen.

Abg. Viesing (Rp.) tritt ebenfalls für den Kommissionsantrag ein. Meine politischen Freunde haben von mir herein alle Ausnahmestimmungen bekämpft.

### Staatssekretär Dr. Delbrück

nimmt nunmehr das Wort: Diese Stunde wird jeden eine Stunde bitterer Erinnerung sein (sehr wahr) und auch die Form der Rede des Abg. Ledebour in dieser Stunde vor allem, weil seine Kritik sich gegen die Kriegsführung des gefeierten Soldaten richtete, den dieser dem deutschen Volke gebracht hat. (Stürmischer Beifall.) Erinnerung an den herrlichen 4. August aber wird das Gedächtnis an das Satorspiel auslösen, das soeben vor unseren Augen abgepielt hat. (Erneuter Beifall.) Auf dem Gebiete der inneren Politik handelt es sich für uns, die Früchte einzubringen, die das ganze deutsche Volk von dem 4. August erwartet. Wenn der Reichstag auseinandergeht, so hat das Reichsamt des Innern vollauf zu tun, die Ergebnisse Ihrer Beratungen zu den gesetzgeberischen Problemen wird es kaum zu lösen vermögen.

### Ausnahmegerichte gibt es bei und nicht.

höchstens das Justizgesetz ist ein Ausnahmegericht, werden prüfen, ob es weiter bestehen bleiben soll, oder aber das Reichsvereinsgesetz ist kein Ausnahmegericht und wie es, namentlich in dem Sprachenparagrafen, änderungsfähig und änderungsbedürftig ist, kann ich nicht sagen. Erweist sich die Voraussetzung als irrig, gewisse Parteien die Vernichtung des Bestandes des Deutschen Reiches als ihr Ziel abgeben haben, so wird mir daraus gern die gesetzgeberischen Folgen sieben. Iches gilt für die Rechtsabteilung der Berufsvereine, bin der Meinung, daß Vereine, nur weil sie sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigen, deshalb noch nicht zu politischen Vereinen werden. Redner schließt mit warmem Worte die Art, wie der Reichstag alle diese Fragen behandeln, namentlich auch an den Abg. Scheidemann für die Töne, die er für die gemeinsame Liebe zu dem großen Lande gefunden. (Lebhafter Beifall.)

Alle Resolutionen werden angenommen, nur das Kolonialetat wird mit ganz kurzer Debatte genehmigt, nachdem Vizeadmiral Deinhard erklärt hatte, der von dem deutschen Kulturbeiträgen in Ostasien sei durch die von Lingtau keineswegs entzerrt. Ohne jede Bedingung werden der Marineetat, der Reichsjustizetat und des Reichsfinanzamts bewilligt.

### 7 Milliarden zweite Reichsanleihe.

Beim Etat der Reichsschuld teilt Staatssekretär Helfferich mit: Das Ergebnis der neuen Anleihe

ein ausgezeichnetes. Die bis jetzt vorliegenden Teil-  
rechnungen lassen erwarten, daß das Gesamtergebnis  
7 Milliarden (Stürmischer Beifall). Von denjenigen Stellen, die bei der  
ersten Anleihe zwei Milliarden 200 Millionen Mark, also  
ungefähr die Hälfte des Gesamtbetrages aufgebracht haben,  
sind allein jetzt schon Zeichnungen im Betrage von drei  
Milliarden 950 Millionen vor. Auch im Lande zeigt sich  
überall das Maß der Zeichnungen der ersten Anleihe  
überboten wird. Mit diesem Ergebnis sind wir den  
Schwändern um 4 bis 5 Milliarden voraus. Größer als  
diese Milliardensumme aber ist der Geist, der diesen Erfolg  
hervorgebracht hat, der Geist der unbedingten Entschlossenheit  
des deutschen Volkes, den Krieg durchzuhalten und zum  
endgültigen Sieg zu kommen. (Stürmischer Beifall).

Beim Etat der Reichspostverwaltung dankt der Bericht-  
erstatter dem gesamten Personal für die stille, emsige und  
große Arbeit für das draußen kämpfende Heer. Der Rest  
des Etat wird ebenfalls bewilligt. Um 8 1/2 Uhr vertagt sich  
das Haus auf 5 Uhr.  
In der zweiten Sitzung wird in später Abendstunde der  
Etat verabschiedet und das Haus schließt seine Beratungen.

### Nach dem Kriege.

Der Reichstag hat es kurz gemacht: Nach Erledigung  
seiner dringlichsten Aufgaben ist er bereits bis zum 18. Mai  
auseinandergegangen, um dann, wenn wir mit der Unter-  
werfung unseres äußeren Feinde hoffentlich ein gutes Stück  
voraus gekommen sind, wieder nach dem Rechten zu  
gehen. Was ihm am Herzen lag, hat er während  
der Sitzungsberatungen mit der Regierung durchsprechen  
lassen, und im großen und ganzen ist man recht gut  
einander ausgekommen. Nur in einigen Punkten er-  
gaben sich Meinungsverschiedenheiten; weniger darüber,  
ob überhaupt in dieser oder jener Beziehung untere  
inneren Zustände verbesserungsbedürftig wären, als über  
den Zeitpunkt für die angustrebenden Reformen. Die  
Regierung hat grundsätzlich die Notwendigkeit anerkannt,  
mit Rücksicht auf die großartige Bewährung aller Volks-  
kräfte in diesem Kriege die bisherigen Richtlinien der  
inneren Politik einer Nachprüfung zu unterziehen und  
sich für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht gestellt.  
Die Angelegenheit der Parteien möchte dagegen die zu  
erwartende Ernte möglichst bald geborgen sehen. Und so  
haben sich hier und da kleine Reibungen zwischen Volks-  
vertretung und Regierung, die nicht sehr angenehm wirkten,  
aber doch zweifellos, ohne tiefere Bestimmung zurückzu-  
gehen, sich bald wieder verflüchtigen werden.

Am preussischen Landtage traten diese Meinungs-  
verschiedenheiten in erster Reihe bei der Wahlrechtsreform  
hervor. Hier sind es zwar in der Hauptache nur die  
zahlenmäßig recht schwach vertretenen Parteien der Linken,  
die das alte Dreiklassenwahlrecht lieber heute als morgen  
über Bord geworfen sehen möchten; aber sie haben das  
Anerkennung der Regierung zur Seite, daß dieses  
Wahlrecht den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr  
entspreche, und sie können natürlich mit Recht darauf ver-  
weisen, daß der Krieg die für die Notwendigkeit einer  
Reform sprechenden Gründe noch wesentlich verstärkt habe.  
In zweiter Reihe war es die Polen- und Dänenpolitik,  
deren unveränderte Verbeibaltung angesichts der tadellosen  
Ealtung unserer Landsleute im Osten und Norden als  
eine Unmöglichkeit bezeichnet wurde. Die Regierungs-  
vertreter ließen es in allen diesen Dingen bei der all-  
gemeinen Bereitschaftserklärung bewenden, daß nach dem  
Kriege an eine Neugestaltung der von Parteigegensätzen  
beherrschten inneren Fragen herangegangen werden sollte,  
und mit dieser Zusicherung mußte der Landtag sich schließlich  
begnügen.

Dem Reichstag ging es im großen und ganzen nicht  
besser. Hier wurde der kräftigste Vorstoß gegen das Fort-  
bestehen von Ausnahmegeetzen unternommen, worunter an  
erster Stelle das Jesuitengezet (über der Rest, der von  
ihm noch erhalten geblieben ist) verstanden wurde. In  
diesem einen Punkte gab der Staatssekretär des Innern  
eine halbwegs positive Zusicherung, wenn auch gleichfalls  
erst für die Zeit nach dem Kriege. Er weiß ja, daß der  
Reichstag die Beseitigung dieses einzigen Überbleibels  
aus der „Kulturkampfzeit“ schon wiederholt mit stets  
wachsenden Mehrheiten gefordert hat, und möchte sich  
wundern, daß der Bundesrat hier keinen längeren Widerstand  
weide leisten können. Im übrigen aber, namentlich was  
die von den Gewerkschaften besonders leidenschaftlich ge-  
forderte Abänderung des Vereinsgesetzes betrifft, verweist  
er wiederum auf die Zeit nach Beendigung des Krieges  
ebenso für die nimmerwühenden Forderungen auf sozial-  
politischen Gebiete, wo schon jetzt viele Bemühungen  
wahrnehmbar werden, die durch die Kriegsnöt ge-  
schaffenen Einrichtungen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit  
zur Verbesserung der Arbeitsvermittlung auch für Friedens-  
zeiten dauernd festzuhalten. Mit Recht gab der Staats-  
sekretär für die Ausnahmegeetzung des Kriegszustandes  
den Wege der Verordnung den Vorzug gegenüber dem  
Gesetz von Gesezen. Wir kommen jetzt viel reichlicher und  
erfolgreicher zum Ziel, wenn jede Einzelfrage, die der  
Regelung bedarf, für sich allein angegriffen und erledigt  
wird, als wenn wir Fragen allgemeiner Natur in Angriff  
nehmen, die ungleich mehr Zeit zur Vorbereitung und  
Durchführung nötig haben, als im Augenblick für andere  
als militärische Angelegenheiten zur Verfügung steht. Die  
Arbeitsmethode des Bundesrates hat sich bis jetzt vor-  
züglich bewährt; es besteht kein Grund, von ihr mit Rück-  
sicht auf Parteiwünsche abzuweichen.

Aber selbst wenn der Bundesrat den Parteien mehr  
entgegenkommen wollte, als es durch sachliche Erwägungen  
gerechtfertigt wäre, so würde es ihm an Kräften fehlen,  
um seinen guten Willen in die Tat umzusetzen. Untere  
Räte und Behörden von den höchsten bis zu den  
niedrigsten herab sind durch die eigentlichen Kriegs-  
aufgaben mit unauflöslichen Arbeiten bis zur Menschen-  
müdigkeit beschäftigt; auch sie verfügen zurzeit nur über  
einen Teil ihres Friedenspersonals und haben doch viel-

fach ganz neue Arbeiten zu bewältigen; namentlich auf dem  
Gebiete der Gütererzeugung und ihres Verbrauches. Man  
kann auch nicht einmal sagen, daß die Lage sich für sie  
vereinfacht, wenn ein Problem glücklich gelöst ist. Es  
tritt logischerweise ein neues an seine Stelle, das mit un-  
geschwächten Kräften in Angriff genommen werden muß.  
So haben die verbündeten Regierungen alle sachlichen  
und auch alle menschlichen Gründe auf ihrer Seite, wenn  
sie es ablehnen, solange der Frieden noch nicht erkämpft  
ist, in der inneren Politik grundlegende Reformen vor-  
zunehmen. Das kann erst nach dem Kriege geschehen.  
Dann wird es aber auch geschehen, darüber besteht noch  
allen, was man von den verantwortlichen Männern  
anteriorer Regierung in den letzten Monaten gehört hat, kein  
Zweifel.

### Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 23. März.  
Sonnenaufgang 6<sup>00</sup> | Monduntergang 2<sup>14</sup> B  
Sonnenuntergang 6<sup>13</sup> | Mondaufgang 8<sup>47</sup> B  
1819 Luftspieltheater August v. Koberne in Mannheim er-  
mordet. — 1842 Französischer Schriftsteller Henri Beyle (Stendhal)  
gest. — 1849 Sieg der Oesterreicher unter Radetzky über die  
Sardinier bei Novara. — 1897 Großherzogin Sophie von Sachsen-  
Weimar, Begründerin des Goethe- und Schillerarchivs, gest. —  
1910 Schwedischer Politiker und Historiker Magnus Höjer gest.

Die Zahl der bei den  
Postämtern behördlich eingehenden Feldpostkästchen ist  
noch immer trotz der vielen von der Postbehörde an  
das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so  
dauerhaft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders  
mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen  
mit Flüssigkeit. Hunderte von Bäckchen dieser Art mit zer-  
störten oder ledgemordenen Glasgefäßen gehen täglich  
schon bei den Postämtern ein, also kurz nach ihrer  
Aufgabe zur Post. Die Aufgabepostanstalten sollen zwar  
angenehm verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit un-  
bedingt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch den Sendungen  
von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhaft verpackte  
Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hin-  
gewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese  
in einem starken, sicher verschlossenen Behälter befinden  
müssen, und daß der Behälter in einen durchlöcherichten Holz-  
kasten oder in eine Hülle aus Baumwolle fest verpackt sein muß.  
Zuoberst müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle,  
Zäpfchen oder einem schwammigen Stoff so angefüllt  
sein, daß die Flüssigkeit beim Schütteln des Be-  
hälters unbedingt aufgesaugt wird.

Genau nach dem Kalender  
hat in diesem Jahre der Frühling seinen Einzug gehalten.  
Verrücktes Lenzwetter hat gestern unsre Einwohnerschaft  
zu Spaziergängen hinausgelockt. Am Dreifelder See-  
weiser konnte man gestern Schneegänse in ihren eigen-  
artigen Kettenbildungen beobachten; Zeichen des Früh-  
lings. Auf den Feldern zeigten sich Vögelchen und  
Schmetterlinge; im Wald stimmten die gesiederten Säger  
ob des Einzuges des Lenzes die schönsten Lieder an.  
Und der Mensch atmet freier; jeder freut sich des Früh-  
lings. Mutigrot ging am Abend die Sonne unter.  
Das prächtige Abendrot kündete uns den heutigen  
zweiten schönen Lenzestag. Möge uns nach den letzten  
wetterwendischen Wochen eine Reihe solch sonniger Tage  
beschieden sein.

Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe.  
In Montabaur wurden auf die zweite Kriegsanleihe bei  
der Kreissparkasse 645 700 und bei der Landesbankstelle  
856 100 M. gezeichnet; in Diez 1 1/2 Million M. gegen  
562 000 M. bei der ersten Anleihe; in Limburg 5 1/2  
Millionen (1 1/2 bei der ersten); im Dillkreis 3 800 000 M.,  
das ist fast das Vierfache der bei der ersten Kriegsanleihe  
gezeichneten Summe. Das Zeichnungsergebnis in Wies-  
baden wird auf über 100 Millionen geschätzt gegen 60  
Millionen bei der ersten Anleihe. Allein bei der Na-  
saulischen Landesbank wurden 42 1/2 Millionen gegenüber  
27 Millionen bei der ersten Kriegsanleihe gezeichnet.  
Auf die neue Kriegsanleihe wurden in Frankfurt a. M.  
mindestens der doppelte Betrag der ersten Anleihe, also  
über 300 Millionen M. gezeichnet, in Mainz über 25  
Millionen, in Worms 14 1/2 Millionen, in Hanau a. M.  
12,6 Millionen M. Auch in den anderen größeren  
Städten betragen die Zeichnungen fast das Doppelte der  
ersten Anleihe. Die Zeichnung hat in Cassel-Stadt und  
Land 77,6 Millionen (Cassel allein 41 Millionen) gegen-  
über 47 Millionen (Cassel allein 41 Millionen) der ersten  
Kriegsanleihe ergeben.

Die Fürsorge für die verwundeten und  
erkrankten Kriegsteilnehmer, die sich die Deutsche  
Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime zur Aufgabe  
gemacht hat, hat die Förderung und Anerkennung der  
Regierung der deutschen Bundesstaaten, der Industrie  
und Kaufmannschaft in hohem Maße gefunden. Zahl-  
reiche Firmen und Persönlichkeiten haben dies in jüngster  
Zeit durch Stiftungen fundgegeben. Es stifteten u. a.:  
Basse & Selve, Altona 5000 M., Akkumulatoren-Fabrik,  
Berlin 5000 M., Geh. Kommerzienrat Engelbert Hardt,  
Berlin 5000 M., Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Berlin  
10000 M., Erwin Bienert, Dresden 10000 M., Essener  
Kreditanstalt, Essen 5000 M., Deutsche Gold- und Silber-  
scheideanstalt, Frankfurt a. M. 5000 M. Außerdem  
haben sich aus Hessen-Rassau mit 1000 M. beteiligt:  
Konjul Zeiß-Bender, Frankfurt a. M., Stadt Wiesbaden.

Unter dem Vorsitz des stell-  
vertretenden Bürgermeisters fand gestern im Rathaus  
eine Versammlung der Brauer und Wirte statt zwecks  
Besprechung der Bierpreise. Die Brauereien rechtfertigten  
unter Vorlegung von Dokumenten den Bierpreisaufschlag  
von 5 M. pro 100 Liter. Dieser wurde auch nach  
längerer Aussprache anerkannt, ebenso, daß die Wirte  
die Erhöhung auf den Ausschank wälzen müßten. Man  
einigte sich schließlich, daß möglichst nur mehr das so-  
genannte kleine Glas zu 10 Bg. im Ausschank ver-  
wendet werden soll und daß in denjenigen Wirtschaften,

wo große Gläser verlangt werden, ein um ein halbes  
Zehntel kleinere Glas wie seither gegeben wird.  
Frankfurt a. M. 19. März. Weimarer Kommerzienrat  
Ludo Mayer hat dem ersten deutschen Unterseeboote, das  
ein englisches Kriegsschiff oder Truppentransportschiff  
vom heutigen Tage ab vernichtet, 2000 M., oder das  
ein Handelschiff zerstört, 1000 M. gestiftet. Dasselbe  
gilt vom ersten Zeppelinluftschiff. Das Reichsmarine-  
amt nahm die Stiftungen an.

### Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Kleine Tages-Chronik.  
Stockholm, 21. März. Wegen Sir Roger Casement ist  
von dem Dubliner Staatsanwalt ein Steckbrief wegen  
Völkerverrats erlassen worden.  
Rom, 21. März. Kardinal Altardi ist gestorben.  
London, 20. März. Die „Times“ meldet aus Toronto:  
Die Unterrichtsverwaltung hat angeordnet, daß das Lied  
„Deutschland, Deutschland über alles“ in der Provinz  
Ontario aus allen Schulbüchern entfernt wird.  
London, 20. März. Auf der Lancashire-Dorfbire-Bahn  
ist vorgestern ein Schnellzug mit einem Güterzug zusammen-  
gefahren. Zwei Personen wurden getötet und 20 verletzt.

### Der Kampf um das Schwein.

Masseneinlagerung von Gefrierfleisch.  
Graß Bestarp (in der Reichstagsitzung  
vom 19. März): Man soll nicht, wie in der  
Öffentlichkeit leichtfertig gesagt worden ist, im  
Schweine einen Feind sehen, der dem Menschen  
Nahrung wegnimmt. Die Landwirtschaft sieht  
in diesem Haustier, das einen wertvollen Be-  
standteil der deutschen Volksernährung darstellt,  
einen Freund des Menschen.

Von einem Fachmann der deutschen Rälteindustrie  
wird uns geschrieben: Die Bundesratsverordnung, durch  
die den Gemeinden eine größere Abkühlung von  
Schweinen zwecks Dauerfleisch-Verjorgung zur Pflicht ge-  
macht wird, hat in manchen Volksteilen den neuen  
„Schlachtruß“ gezeitigt: „Fort mit den Schweinen,  
sie sind ein Feind unseres Volkes.“ In langen  
Exemplen wurde ausgerechnet, daß die Nährwerte,  
die auf dem Umwege über den Schweine-  
magen als Schweinefleisch wieder für den Menschen nutzbar  
würden, nur einen verhältnismäßig kleinen Bruchteil der  
verfügbaren Stoffe betragen. Würde man diese statt den  
Schweinen direkt den Menschen zuführen — man hat be-  
sonders die Kartoffeln und Getreide im Sinn — so würde  
die Volksernährung sich leichter gestalten. Die so rechnen,  
übersehen, daß die Futtermittel, die in ländlichen Haus-  
haltungen den Schweinen zugeführt werden, für die  
menschliche Nahrung sowieso ungeeignet zu sein pflegen.  
Man spricht auf dem Lande nicht ohne guten Grund von  
Schweinefleisch. Eine Vernichtung unserer Schweine-  
bestände würde daher zweifellos eine schwere Schädigung  
des Volksvermögens bedeuten. Etwas anderes ist es aber  
mit einer vorübergehenden Verminderung, die einer  
etwaigen Futtermittelknappheit vorbeugen und zugleich eine  
Regulierung der Marktpreise für Schweinefleisch und eine  
Bereitstellung von Dauerware für alle Kriegsmöglichkeiten  
bezwecken soll.

Aber auch in dieser Richtung gab es infolge der  
Bundesratsverordnung einen heftigen Kampf um das  
Schwein. Massenabkühlungen setzten voraus, daß man  
umstände war, die riesigen Fleischmengen als Dauerware  
aufzubehalten, d. h. ob man sie räuchern, einspökeln und zu  
Würst verarbeiten könne. Es zeigte sich schnell, daß es  
dazu an den nötigen Einrichtungen, Fabriken, Persönlich-  
keiten usw. fehlt. Aber man hatte ja in der modernen  
Rälteindustrie einen Verbündeten zur Bewältigung der  
vorliegenden Aufgabe. Seit in den sechziger Jahren des  
vorigen Jahrhunderts der Franzose Charles Tellier die  
Erfindung machte, daß man die Verjüngung von Lebens-  
mitteln, speziell Fleisch, durch zerstörende Lebensweisen mittels  
starker Kälte hindern kann, hat sich das Gefrierfleisch-  
verfahren zu einer unentbehrlichen Stütze der Völker-  
ernährung herausgewachsen. England, das auf die Fleisch-  
einfuhr völlig angewiesen ist, bildete es zuerst in großem  
Maßstabe aus, seinem Beispiel folgten die anderen  
Staaten. Auch wir besitzen große Gefrierhäuser, in deren  
durch mächtige Kältemaschinen erzeugter Eisesluft das  
Fleisch sich viele Monate frisch erhält. Aber bisher  
wurden als Gefrierfleisch nur Rinder und Hammel in den  
Handel gebracht. Diese Fleischarten werden nämlich,  
nachdem sie aufgetaut sind, ohne weitere Verarbeitung vor  
den Messern als frisches Fleisch auszubauen. Bei  
Schweinen aber stellt sich die Sache wesentlich anders.  
Das Fleisch der Schweine wird nur zum kleinsten Teil in  
frischem Zustand verzehrt, zum größten Teil in Form von  
Böckfleisch, Schinken und Würst. Nun war die große  
Frage, ob sich auch Schweinefleisch noch zur Ver-  
arbeitung in dieser Weise eignen würde. Tat es das  
nicht, so konnte man mit dem Gefrierverfahren zur  
Konservierung des Schweinefleisches nichts anfangen, da  
das Publikum schwerlich zum Massenverbrauch nur  
frischen unverarbeitungten Schweinefleisches zu bewegen ge-  
welen wäre. Da gefrorenes Schweinefleisch wegen seines  
großen Wassergehaltes nach dem Auftauen sehr schnell dem  
Verderben ausgefetzt ist, so mußte man, wenn es nicht  
wie frisches zu Dauerware verarbeitet werden konnte, mit  
Millionenverlusten rechnen.

Diese Bedenken gegen das Gefrierfleisch sind  
jetzt zerstreut. Eingehende Versuche haben ergeben, daß  
Schweine, die man monatelang im Gefrierraum gelassen  
hatte, nicht nur zur Verwendung als Koch- und Braten-  
fleisch, sondern auch zur Verwertung zum Böckfleisch und  
Räuchern völlig geeignet blieben. Man hatte gefürchtet,  
daß der Speck das Salz nicht genügend annehmen und  
daß zur Würstbereitung dem Fleisch durch den Gefrier-  
prozeß die nötige Bindekraft entzogen sein würde, daß  
man also keine feste Würst aus Gefrierfleisch herstellen  
könne. Alle diese Befürchtungen sind jetzt glänzend wider-  
legt worden. Das Gefrierfleisch hat sich, sowohl als  
frisches Fleisch verwandt wie in allen üblichen Fabrikaten,  
als durchaus gleichwertig mit dem von frisch-  
geschlachteten Schweinen entnommenen erwiesen. Farbe,  
Aussehen, Geschmack haben sich durchaus nicht  
verändert. Dinau kommt, daß die Gewichtseinbuße beim

Verfahren so unbedeutend ist, daß sie wirtschaftlich kaum in Frage kommt. Die Gemeinden haben also — das steht jetzt wohl zweifellos fest — in dem Gefrierverfahren ein geeignetes Mittel, die Bundesratsverfügung bezüglich der Schweineabschlachtung in unbedenklicher Weise zur Ausführung zu bringen. Auch in den Kreisen der Schlächter dürften sich die Bedenken gegen das Schweinegefrierfleisch nach den neuesten Versuchsergebnissen, die unter Mitwirkung angelegener Vertreter dieses Gewerbes erfolgt sind, nunmehr bald völlig legen.

### Bunte Zeitung.

**Eiserne Kriegsdenkmale in Österreich.** Dem Beispiele Wiens, das jetzt mit seinem „Behrmann in Eisen“ eine neue Form der Kriegswohlthätigkeit gefunden hat, folgt nun, wie die „Zeit“ mitteilt, die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz, indem sie den Bildhauer Adolf Wagner beauftragte, ebenfalls einen „Eisernen Behrman“ anzufertigen. Die Statue soll auf dem Taubensmarkt in Linz aufgestellt werden. — In einem Gasthaus in Rindbergdörfel in Steiermark ist dieser Tage ein eiserner Gedentisch aufgestellt worden, in den nach Art des Behrmanns in Eisen 20 000 Nägel eingeschlagen werden sollen. Der Tisch soll nach seiner Vollendung zugunsten des roten Kreuzes verleiht werden. Einen ähnlichen Tisch hat die Gemeinde von Baldhofen an der Ybbs aufgestellt; der Ertrag aus den eingeschlagenen goldenen, silbernen und eisernen Nägeln ist für die Witwen und Waisen der Gefallenen und für die im Kriege erwerbsunfähig gewordenen aus Baldhofen und Markt Zell bestimmt. — In Bruck a. d. Mur hat man die Schaffung eines „Eisernen Kreuzes“ angeregt. Dieses Denkmal wird durch Einschlagen eiserner Nägel in ein auf einer großen Holzplatte künstlich entworfenes Kreuz gebildet. Der Ertrag ist für die Witwen und Waisen von Gefallenen aus dem Bezirk Bruck bestimmt. Ein gleiches „Eisernes Kreuz“ hat der Verein der Aldeutschen in Kärnten herstellen lassen. Es liegt in einem Gasthof in Klagenfurt auf.

**Eine Dame als einziger Abiturient.** Am Gymnasium in Kobern i. E. fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Wehrmats Dr. Seelisch vom kaiserlichen Oberlehrer die Reifeprüfung statt, der sich nur eine Kandidatin, Fräulein Martha Heimlich, unterzog. Ihre sämtlichen Mitsüßer hatten, wie auch die Abiturientin, letzten Herbst das Notabitur erhalten und stehen im Felde.

**Der erste „Bouvet“.** Der Name des vor den Dardanellen vernichteten französischen Schlachtschiffes „Bouvet“ weckt die Erinnerung an einen ruhmreichen Tag in der Geschichte der jungen Marine des Norddeutschen Bundes, aus der unsere heutige Marine hervorgegangen ist. Am 12. November 1870 fand auf der Höhe von Savanna ein Seegefecht zwischen dem deutschen Kanonen-

boot „Meteor“ unter Kapitänleutnant Knorr und dem französischen Aviso „Bouvet“ statt, bei dem dieser derart beschädigt wurde, daß er in den Oasen von Savanna sinken mußte. Dieses Gefecht blieb das einzige Seeschlachten auf hoher See während des Krieges 1870/71.

### Vertilgung der Distel.

Da eins der greulichsten Unkräuter die Distel ist, sollte man diese überall, wo sie sich zeigt, verschwinden lassen. Im Gegensatz zur Quecke hat die Distel bekanntlich eine tiefe Bewurzelung; obwohl auch ein Samen unkrant, ist sie zugleich doch ein Wurzelunkraut im wahren Sinne des Wortes. Besonders gefährlich wird sie dadurch, daß bei ihr an der Wurzel, ja selbst an kleinen Wurzelstücken Adventivknospen, d. h. nicht in einer Blattachse entspringende Knospen, entstehen, die bald zu Laubprossen auswachsen. Das Hauptaugenmerk bei der Vertilgung der Distel ist auf die Vernichtung des Wurzelstockes zu richten. Es wurde deshalb das Stechen oder auch das Ausziehen der Wurzel empfohlen. Letzteres ist wirksamer als das erstgenannte Verfahren, besonders bei feuchtem Wetter und Boden.

Auch die Tiefkultur ist ein Mittel, welches dem Wachstum der Distel entgegenarbeitet. Man hat die Erfahrung gemacht, daß die Distel durch jede tiefe Pflanzfurche einen neuen Stoß in ihrer Entwicklung bekommt. Ein weiteres sehr bewährtes Mittel soll im Anbau von zweijährigem Klee beruhen. Auch soll sich das Besiejen jeder einzelnen Pflanze mit einigen Tropfen Schwefelsäure bewährt haben. Die Schwefelsäure soll die Pflanzen mit den Wurzeln verbrennen. Mehrfach empfohlen wird auch Rainit zur Vertilgung der Distel. Es sei hier ein Versuch mit diesem Mittel, an dem sich 67 Landwirte beteiligten, erwähnt. Den Versuchsaussstellern stand die Wahl zwischen zwei Verfahren frei: Auslegen des Rainits auf die Blattrossetten der Distel oder Abkneifen der erwachsenen Distelpflanzen und Auslegen des Rainits auf die Stengelstümpfe. Nach den Ergebnissen der Berichte tritt bei richtigem Auslegen des Rainits und Anwendung einer genügend großen Menge beim ersten Verfahren in 24 bis 36 Stunden das Vergilben, in weiteren 48 bis 72 Stunden das Verfaulen der vergilbten Blätter ein. Der Rainit darf nicht gestreut, sondern muß in möglichst großen Stücken in die Mitte der Blattrossetten gelegt werden, damit er während seiner allmählichen Auflösung längere Zeit auf die Endknospen der jungen Pflanzen äugend einwirken kann. Selbstverständlich ist zur Auflösung des Rainits Feuchtigkeit notwendig, und wenn daher Regen mangelte, ist mit der Viehflanne nachzuhelfen. Was das zweite Verfahren betrifft, so ist auch dieses unter den angeführten Bedingungen erfolgreich, doch erscheint das erste nach dem fast einstimmigen Urteil der Versuchsausssteller als vorteilhafter, weil es weniger Arbeit macht, sicherer und schneller wirkt und eine größere Übersichtlichkeit gewährt. Bemerkenswert ist noch, daß je nach dem Gewicht der Distelverunkrautung 3 Kilogramm Rainit zum Auslegen auf 2 Quadratmeter bis 1 Sektar Fläche ausreichten. Bei obigem Verfahren ist noch zu bemerken, daß diese Methode nur jene Disteln vertilgt werden, welche in ihrem Jugendstadium auf dem Boden noch aufsteigende Blattrossetten bilden. Der Rainit darf nicht breitwegig gestreut werden, da dann die Rosetten unzureichend beschädigt werden und sich wieder erholen. Er muß vielmehr in den Mittelpunkt der Rosetten gelegt werden, damit er auf die Herzblätter der Distel längere Zeit äugend einwirken kann. Außerdem sei bemerkt, daß neben einer Kopfdüngung noch auch ein Bespritzen mit einem Rainitlösung dieselben Dienste leistet wie das Belegen der Distelrossetten mit Rainit. Letzteres ist aber auch dem unschädlichen, von den Arbeitern ungern vorgenommenen Distelstechen bei weitem vorzuziehen. Bei den Rainitverfahren ist eine Schädigung der Pflanzfrüchte ausgeschlossen. Im übrigen tritt eine solche auch dann nicht ein, wenn Rainit auf die junge, aber voll ergrünte Distel in angemessenen Gaben als Kopfdüngung ausgebracht wird, dagegen kann diese Kopfdüngung auf schwereren Böden eine unangenehme Verkrustung der Oberfläche zur Folge haben.

Es empfiehlt sich, zur Distelvertilgung grobe Rainitstücke zurückzubehalten, die sich in den Säcken nach längerer Lagerung stets vorfinden. Die gröberen Rainitstücke können nicht so leicht vom Regen abgewaschen werden und wirken daher langsamer, dafür aber nachhaltiger als fein pulverförmiger Rainit.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 20. März. (Schlachtwiehmärkte) Auftrieb 3072 Rinder, 1689 Kälber, 7396 Schafe, 15 328 Schweine. Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise im Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaße a) 95-102 (55-58), 2. Weidemaße: a) 93-98 (51-54), b) 87-92 (46-49), B. Bullen: a) 90-95 (52-55), b) 86-91 (48-52), c) 79-89 (42-47), C. Färsen und Kälber: a) 88-92 (53-56), b) 88-93 (50-53), c) 84-87 (46-49), d) 75-81 (40-43). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 72-80 (33-40). — 2. Kälber: b) 110-115 (63-66), c) 100-107 (60-64), d) 98-102 (55-58), e) 78-91 (42-50). — 3. Schafe: A. Stallmaße: a) 116-120 (58-60), b) 108 bis 112 (52-56), c) 94-110 (45-53). — 4. Schweine: a) 100 bis 112 (38-50), d) 100-108 (30-36), e) 88-98 (70-78), f) 100-108 (30-36). — Marktverlauf: Rinder glatt. — Kälber lebhaft. — Schafe lebhaft. — Schweine glatt.

**An jedem Tage** kann der „Erzähler vom Wehewald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Belegung). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Kioskschreiber sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Chedor Kirchhölzl** in Hachenburg.

### 4 Zentner Stockfisch (getrocknet)

zum Preise von etwa 55 Pfg. das Pfund beabsichtigen wir an unsere Bürgerschaft im Laufe der nächsten Woche zum Selbstkostenpreis abzugeben. Der Fisch ist nahezu unbegrenzt haltbar, hat, wenn er richtig gewässert ist, sehr nahrhaftes und schmackhaftes Fleisch, das von Fischleimern sehr geschätzt wird. 1 Pfund getrockneter Stockfisch entspricht einer Menge von etwa 3 Pfd. frischem Fisch. Bestellungen werden auf dem Rathause bis 25. d. Mts. entgegengenommen.

Hachenburg, den 20. März 1915.

Der Magistrat.  
Steinhäus.

Wir vergüten

4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes**-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

### Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Ordonnanztrommeln u. Flöten  
Signalhörner, Tambourstäbe  
Schwalbennester, Mützen etc.  
**für Jugendwehren**  
militär-vorschriftsmäßig und in allen Preislagen vorrätig bei

**Wilhelm Latsch, Hachenburg.**

### Tapeten! »« Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen von den billigsten bis zu den feinsten lust- und licht-echten Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!

**Linoleum und Lincrusta!**

**Wilh. Pickel, Jnh. Carl Pickel**  
Hachenburg.

### Dura-Caschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey  
Ernst Schulte.

### Hohe und Niedrige,

alle kaufen Fröhlich's Herren-

### » Anzugstoffe »

aus einem großen Brandlager, weil diese weit unter Preis sind.

**Ueber 800 Meter** nachweislich in kurzer Zeit verkauft.

Am Sonnabend, den 13. d. Mts. traf

wieder eine neue Sendung ein und wer

### viel Geld

sparen will, säume nicht!

Brandstoffe in prachtvollen Qualitäten und modernen Mustern, die sich im Tragen sehr gut bewähren, 130-140 cm breit,

**Meter jetzt 4 Mk.**

Ferner empfehlen: Deutsche reitwollene prima Herren-Anzugstoffe in nur neuen soliden Mustern, durch günstigen Einkauf besonders preiswert,

**Meter 5, 6, 7, 8 u. 9 Mk.**

Diese Stoffe sind weit billiger, als solche aus Musterkollektionen!

P. Fröhlich

### Berliner Kaufhaus

Hachenburg

jetzt Wilhelmstraße im früheren Nassauer Hof.

Erstes und größtes Haus für Gelegenheitskäufe in Manufakturwaren.

Einkauf von Konsumgütern und Partiewaren gegen sofortige Kasse.

**Kindergarderobe**  
Monatsschrift zur Selbsterziehung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.  
6 Gratis-Beilagen:  
1. Die Kunst der Kinderkleidung  
2. Die Kunst der Kinderwäsche  
3. Die Kunst der Kinderfrisur  
4. Die Kunst der Kinderpflege  
5. Die Kunst der Kindererziehung  
6. Die Kunst der Kindererhaltung  
Abonnementspreis 25 Pfg. pro Jahr.  
Bestellungen an: **Kindergarderobe**, Hachenburg.

Wir suchen sofort mehrere tüchtige

### Handarbeiter

sowie mehrere

### Näherinnen,

welche auf schweren Maschinen nähen können, bei hohem Lohn.

### Gebr. Klafmann, Lederwarenfabrik

Hachenburg.

### Gartengeräte:

Spaten, mit u. ohne Stiel

Rechen, " " "

Hacken, " " "

Kinder-Schaukeln,

" Säden,

" Rechen.

C. von Saint-George,

Hachenburg.

### Feldpostbriefe

praktische Zusammenstellungen

gefüllt mit

Schokolade, Pfefferminz

Fleischpasten

Suppen- und Bouillon-Würfel

Marmelade, kondensierte Milch

Sardellenbutter, Senf usw.

Rognat, Eiertognat

Rum, Boonelamp

versandfertig zu haben bei

Karl Dasbach, Hachenburg.

### Regenschirme

in prima Qualitäten und

äußerst billigen Preisen

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Ein mittlerer gebrauchter

### Ruhwagen

zu kaufen gesucht. Von wem

zu erfragen in der Geschäftsstelle

d. Blattes.

2 bis 3 tüchtige

### Arbeiter

auf sofort gesucht.

Gebr. Schürz,

Sauremühle d. Hachenburg.

### Bisitenkarten

in neuesten Mustern liefert billig

Druckerei des „Erzähler vom

Wehewald“ in Hachenburg.

### Osterwunsch

zweier Freunde,

beide selbständige vermög.

Siegener Kaufleute, Mitte

Anfang Dreißiger (evang.

Sachse und kath. Rheinländer)

dem Jungesellenleben

bitten heiratsgeneigte

falls vermögende, vor allem

aber hübsche solide

wälderinnen, oder deren

gehörige um Annäherung

legenheit mit Angaben über

Alter und Verhältnisse, mög-

lichst mit Bild, unter G. u. N.

postlagernd Siegen i. S.